

Zusammenfassung



8. Denkmalschutz: Welches Bild von Bayern machen wir uns?

Impulsreferat: Prof. Dr. Egon J. Greipl, Generalkonservator des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege

Moderation: Ulrike Gote, MdL

In seinem Impulsreferat verschaffte Generalkonservator Prof. Greipl den TeilnehmerInnen einen Überblick über die Faktenlage der bayerischen Denkmalpflege. Die freistaatliche Denkmalliste umfasst 120.000 Baudenkmäler und 900 Ensembles. Leitlinie des bayerischen Denkmalschutzes müsse sein, Fortschritt und Geschichtspflege in Einklang zu bringen. „Denkmalschutz lebt im und mit dem Wandel. Er steht weder für Käseglocke noch Musealisierung.“ Typische Landschaft und Architektur seien maßgebend für die Entwicklung und Beibehaltung einer Heimatidentität. Die Ausweisung von Neubaugebieten und der architektonische Wildwuchs in teils Bayerns hingegen gefährden Kulturlandschaft und bauliche Identität der Regionen. Mahnende Beispiele seien weite Teile Tirols in Österreich und in abgeschwächter Form Oberfranken. Der Stellenverlust von Bezirksbauleitern in den bayerischen Regionen, deren Aufgabe es war, Neubauten mit den vorhandenen Ensembles in Einklang zu bringen, wirke sich negativ auf den Erhalt der kulturhistorischen Substanz aus. Besonders alte Baukonstruktionen und Formen seien ohne einen strikten Denkmalschutz unwiederbringlich für die Nachwelt verloren, denn die Erfahrung zeige, dass einmal Verlorenes nicht wiedergebracht wird, da finanzielle Mittel, Know-how oder der politische Wille fehlen.

Besonderen Stellenwert misst Prof. Dr. Greipl dem Konflikt zwischen Klimaschutz und Denkmalschutz bei. Er betonte, dass insbesondere durch die Dachflächennutzung auf geschützten Gebäuden die Ästhetik von Denkmälern leide. Gleiches gelte für die Landschaftspflege. Bei Neubauplanungen von Windrädern, Freiflächenanlagen oder Biogasin Installationen werde der Schutz der Kulturlandschaft und der Landschaftsästhetik oft ignoriert oder sei ein untergeordneter Gesichtspunkt. Die Vorgaben zur Energieeffizienz bei Sanierung und Restaurierung von Baudenkmälern müssten ebenfalls überdacht werden, da höhere Kosten Bauherren mitunter von einer Sanierung abschreckten. Insgesamt sei die Nutzraumfläche sowie die für die Solarenergie nutzbare Fläche aller Denkmäler Bayerns so gering, dass sich die Energiewende auch ohne eine potentielle Gefährdung des Denkmalschutzes bewerkstelligen ließe.

Greipls Ausführungen zum Klimaschutz waren erstes Diskussionsthema der Workshoprunde. Katharina Schulze von den Grünen München pochte mit einigen anderen TeilnehmerInnen darauf, dass die Klimawende nur durch die Einbeziehung aller Potentiale zu bewerkstelligen sei, zumal viele Installationen ohne substantielle Schäden rückbaubar seien. Es gehe nicht darum, jede Kleinstfläche beispielsweise auf Statuen zu nutzen, die großflächigen Dächer von Kirchen oder denkmalgeschützten Gehöften müssten jedoch für die Energiewende genutzt werden. Die Landtagsabgeordnete Ulrike Gote war sich mit allen TeilnehmerInnen einig, dass jede Nutzung eines denkmalgeschützten Baus auf seine Plausibilität undogmatisch untersucht werden müsse.

Grüne StadträtInnen aus Schwaben und der Oberpfalz berichteten von zähen Auseinandersetzungen mit Denkmalschützern vor Ort, die sich einer baulichen Modernisierung versperrten und so die funktionsbauliche Veränderung von Innenstadträumen für neue Verkehrsprojekte oder neue Bauraumnutzungen versperrten.

Mehrfach wurde Kritik an der mangelnden Denkmal- und Ensemblesensibilität neuerer architektonischer Entwürfe geäußert. Eine teilnehmende Architektin stimmte der Meinung zu, widersprach jedoch dahingehend, dass es das Verständnis vieler Büros und auch Teil des Architekturstudiums sei, das Ensemble planerisch immer zu berücksichtigen.

Angesprochen auf die laufende Diskussion um den Bau eines neuen Konzertsaals auf den Isarinseln in München distanzierte sich Greipl davon, nur auf Grund von Prestige ein hypermodernes Stararchitektenwerk aus dem Boden zu stampfen, obwohl sich bestehende Gebäude für eine Modernisierung ohne Zerstörung der historischen Substanz anböten.

Vielen Dank Philipp von Nathusius für die Notizen.